

Sauber Wasser - sauber Wort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

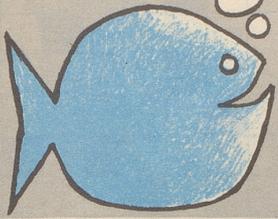
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauber Wasser – sauber Wort



Vom Garkoch und von der amtlichen Lorelei

Eine Sprachauskunftsstelle hat der deutschschweizerische Sprachverein in Luzern eröffnet, wie der Obmann des Vereins, Dr. Hermann Villiger, bekanntgab. Der Germanist Dr. Eugen Teucher wird sie leiten und führen. Die Adresse heisst: Sprachauskunft, Alpenstr. 7, 6004 Luzern, Tel. (041) 23 59 78. Wenn die Leserinnen und Leser bei irgendeiner deutschsprachigen schriftlichen Arbeit, und wäre es «nur» ein einigermaßen wichtiger Brief, unsicher werden oder sind – dort dürfen sie anläuten und um Rat bitten. Für Sie, gerade für Sie ist man da.

Das ist schön und gut. Man freut sich darüber. Wie viele Leute jedoch, die schreiben, wissen, wann sie unsicher sind? Sie schreiben «wacker, wacker» drauflos und fabrizieren sehr oft die prächtigsten Schnitzer, ohne es zu merken, ohne es zu wissen, ohne es zu ahnen. Diese Leute kann man dann nur nachträglich (falls man für einmal nicht zu faul dazu ist) an die Sprachauskunftsstelle in Luzern weisen.

Ist Ihnen das mindestens seltsame Wort «garen» auch schon irgendwo auf die geistigen Hühneraugen gefallen? Es pflegt in gewissen Kochrezepten in jüngster Zeit recht oft aufzutauchen. Viel schöner wäre eigentlich das richtige gar kochen, so lange kochen, bis «es» gar ist, das, was man eben gerade kocht. Es sei Ihnen kurz auseinandergesetzt, weshalb garen eine so drollige Form ist, gegenüber der sogar der Duden «weich» wurde.

Jemanden (oder etwas) etwas machen machen – das nennt man mit dem Fachausdruck ein faktitives Verb. So schrieb es jüngst ein Freund in seine Zeitung. Beispiele? Soviel Sie wollen! Blenden = blind machen. Füllen = voll machen. Betäuben = taub machen. Bewähren = wahr machen. Ich nehme Beispiele, die mein Freund bot. Und dann eben auch: Gerben = gar (weich) machen. Ob Sie nun ein schönes Stück Rindfleisch gar kochen oder eine Kuhhaut gerben – Sie wollen sie beide weich machen. Für gar ist also das Tätigkeitswort «schon vergeben»; es heisst gerben. «Garen» braucht's gar nicht. Man kann sehr wohl gar kochen. Aber

wer in seinen Rezepten «garen» schreibt, denkt nicht im Traum daran, zuvor die Sprachauskunftsstelle um Rat zu fragen. Er findet nämlich, «garen» sei absolut richtig. Es stehe sogar im Duden. Einverstanden. Aber ist es auch schön? Ist es ästhetisch annehmbar? Könnte man das Beabsichtigte eleganter, freundlicher ausdrücken? Ich glaube doch! Nämlich eben mit gar kochen. Schon vor Jahrhunderten gab es Garköche und Garküchen. «Garer» kannte niemand. Das war kein Beruf. Ist es auch heute nicht. Weshalb soll da die Arbeit des Garkochs auf einmal das «Garen» sein? Wollte doch dieses «garen» aus allen noch zu schreibenden Rezepten gründlich verschwinden!

Ob sich Amtsstellen bei der Sprachauskunftsstelle in Luzern melden werden? Ein Professor H. Höniger, der vor 50 Jahren über Handelsrecht las, warnte seine Studenten

vor dem Amts- und Kaufmannsdeutsch. Beamte und Kaufleute, sagte er, würden wohl Heinrich Heines unsterbliche Lorelei noch totwalzen:

«Die Lorelei hatte einerseits einen Kamm, andererseits goldenes Haar, und kämte dieselbe dasselbe mit demselben.»

Solche Dinge erfährt man eben, wenn einem liebenswürdige Leser lange Briefe schreiben.

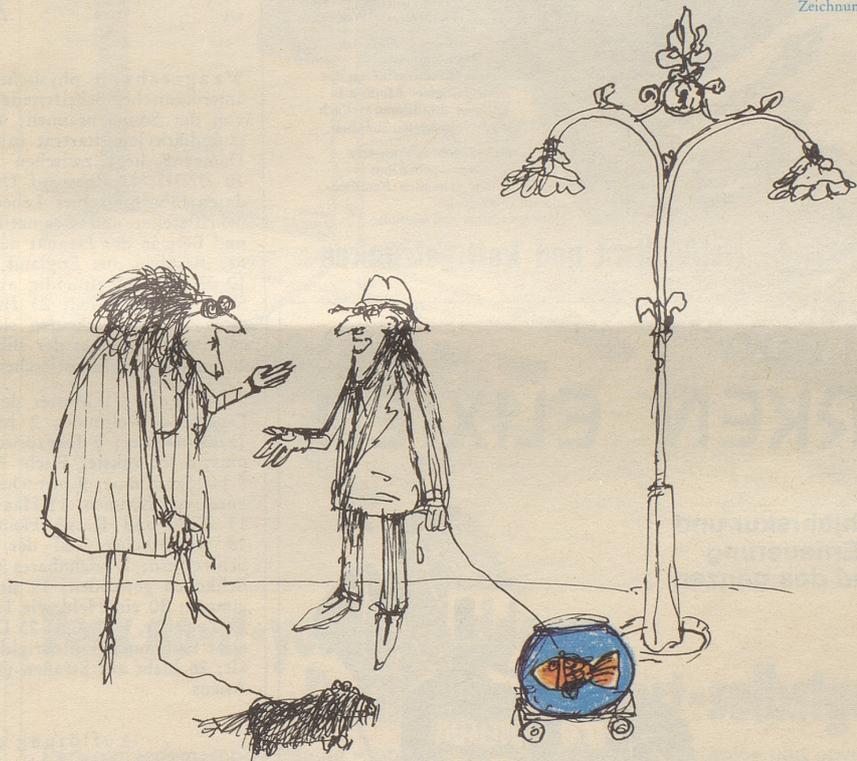
Sollten Amtsstellen wichtige schriftliche Mitteilungen nicht doch – und nunmehr so oft wie möglich – nach Luzern schicken, ehe sie sie drucken lassen? Ähnliches mag auch für Verordnungen, Vollzugsverordnungen, ja Gesetzestexte gelten. Von Kochrezepten («Man nehme ein Löffel Rahm!») gar nicht zu reden. In Kochrezepten blüht unheimlich viel sprachliches Unkraut. *Fridolin*



Die Landwirtschaft ist motorisiert, aber das Vieh frisst immer noch Gras. Das Mahlen und Backen wird industrialisiert, aber Brot wird immer noch aus Weizen und Roggen gemacht. Bauern, Müller und Bäcker sind Mechaniker geworden. Gute Bauern sind aber immer noch, was sie immer waren, gute Bauern.

☞ Tages-Nachrichten

Zeichnung: J. H. Sonderegger



Hei 30 70

Pünktchen auf dem i



öff

Splitter

Wer jedes Haar in der Suppe als ein Frauenhaar ansieht, soll nicht heiraten.

*

«Ich habe nichts anzuziehen», sprach sie, zog die Konsequenzen und dann die Männer an.

*

Ehegewitter haben nur dann reinigende Wirkung, wenn es nicht hagelt. *AE*



einen RESANO Traubensaft?

Aber gerne!

BRAUEREI USTER